

---

## Oculi

---

Predigttext: Lk 9,57-62

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Detlev Graf von der Pahlen

Gehalten am 15.3.2020 in der Christuskirche, Veitshöchheim.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist mit Euch allen, auch mit Dir, mit Ihnen und mit mir.

Wir hören das Evangelium für den heutigen Sonntag, wie es aufgezeichnet steht im Lukasevangelium, Kapitel 9, die Verse 57-62:

57. Und als Jesus mit seinen Jüngern auf dem Wege war, sprach einer zu IHM: „Ich will DIR folgen, wohin DU gehst“. 58. Und Jesus sprach zu ihm: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo ER sein Haupt hinlege“. – 59. Und Jesus sprach zu einem andern: „Folge mir nach!“ Der sprach aber: „Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe“. 60. Aber Jesus sprach zu ihm: „Lass die Toten ihre Toten begraben; Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“ – 61. Und ein anderer sprach: „Herr, ich will DIR nachfolgen! Aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind“. 62. Jesus aber sprach zu ihm: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes!“

Gebet um den Segen des Wortes Gottes:

Herr, segne Dein Wort an uns allen, segne unser Reden und Hören nach Deinem Wohlgefallen und lass es uns in unseren Herzen bewegen heute und die ganze vor uns liegende Woche. AMEN!

Liebe Gemeinde, nach einer kurzen, eindrucksvollen Einleitung erzählt uns der Evangelist Lukas drei Weggespräche Jesu. In ihnen geht es um die Nachfolge. Heute bedenken wir nur das erste Weggespräch.

Nachdem Jesus sein Elternhaus verlassen hatte und öffentlich in Israel auftrat, war ER etwa drei Jahre als Wanderprediger unterwegs. ER lebte besitz- und ehelos. Wo aber schliefen ER und seine Jünger? Entweder unter freiem Himmel, was ja in Israel viele Monate im Jahr möglich ist, oder in Häusern von seinen Anhängern, die IHN aufnahmen. Wovon ernährte ER sich? Von dem, was gottesfürchtige Leute IHM gaben.

Doch Jesus zog nicht alleine umher. ER war mit seinen Jüngern unterwegs, und sie lebten genauso wie ER ohne festen Wohnsitz, mittellos, angewiesen auf Almosen. Seine Jünger teilten also sein Schicksal. Sie bildeten mit ihrem Herrn eine

Lebens-, Glaubens- und Schicksalsgemeinschaft. Sie waren an nichts gebunden – nur an IHN – von nichts abhängig – außer von IHM, ihrem Lehrer und Leiter.

Warum war Jesus stets unterwegs? Weil Leben Unterwegssein ist. In Wirklichkeit ist unser aller Leben ein ständiges Unterwegs-Sein. Wir sind Pilger. Unser ganzes Leben ist eine Pilgerschaft zu Gott hin. Mit dem Liederdichter Tersteegen beten wir: „Ein Tag, der sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne, mein Heim ist nicht in dieser Zeit!“ (EG 481,5). Wahres, echtes Leben ist Unterwegssein zu Gott.

Jesus war immer unterwegs zu Gott, aber dabei auch unterwegs zu den Menschen, um sie auf den Weg zu Gott und zu ihren Nächsten zu rufen. Der Sinn des Lebens Jesu war also: Bewusst unterwegs zu sein zu Gott und dabei andere Menschen mitzunehmen. Das ist auch der Sinn und der Auftrag unseres eigenen Lebens.

Als das Weggespräch stattfand, befand sich Jesus bereits auf seiner letzten Wanderung, auf dem Weg nach Jerusalem, um dort für uns zu leiden. ER war unterwegs, um uns endgültig am Kreuz zu erlösen. Der Weg Jesu

führte durch viel Leid und Kreuz zur Erlösung und zur Herrlichkeit. Er führte nicht am Leiden vorbei, sondern mitten durch das Leiden hindurch.

Auch unser aller Lebensweg führt durch vielerlei Leiden. Wer Christ ist, leidet nicht weniger, sondern mehr als andere. Er leidet nämlich auch um seines christlichen Glaubens willen unter dem Spott, der Gleichgültigkeit, der Verachtung seiner Nächsten. Viele Christen leiden auch unter der Verfolgung ihrer Regierungen.

Wir selber sind gerade im Kirchenjahr unterwegs zur Karwoche, zur Kreuzigung Jesu und weiter zu Ostern, zur Auferstehung unseres Herrn und Erlösers. Gleichzeitig sind wir alle aber auch unterwegs zu unserem eigenen Tod und hoffentlich auch bewusst zu unserer eigenen Auferstehung, unterwegs zum Herrn.

Unterwegs begegnet Jesus einem Mann, der restlos von IHM begeistert ist und IHM verspricht: „Ich will DIR folgen, wohin DU auch gehst.“ Hingerissen von Jesus, will er IHM bedingungslos folgen.

Wenn wir dabei gewesen wären, hätten wir gesagt: Endlich einmal ein Mensch, der Jesus – ohne wenn und aber –

ungeteilt nachfolgen will. Wir wären sicher – ohne wenn und aber – von so einem Mann begeistert.

Umso überraschender fällt die Antwort Jesu aus, der zu ihm sagt: „Die Füchse haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, wo ER sein Haupt hinlege.“

Was will Jesus damit sagen? Damit fragt Jesus den Mann: Weißt Du eigentlich, worauf Du Dich einlässt, wenn Du mir bedingungslos folgen willst? Hast Du Dir schon nüchtern überlegt, was das für Dich konkret bedeutet, mir nachzufolgen? Ist Dir eigentlich klar, dass Nachfolge immer auch Leidensnachfolge ist? Hast Du etwa noch nicht meine Aussage verinnerlicht: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!“ (Mt 16, 24)?

Die Nachfolge Jesu war und ist anspruchsvoll. Aber wir stehen ja nicht alleine da. Unser Herr nimmt uns in seine Obhut. ER ist bei uns mit seinem Geist und mit seiner Kraft, mit der Kraft des Heiligen Geistes, den der Herr seinen Nachfolgern zugesagt hat, also auch uns. Immer wieder dürfen wir uns in seinem Namen

versammeln – auch heute wieder – und unseren Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe stärken lassen.

In der Nachfolge geht es nicht ohne Opfer von Zeit, Kraft und Geld und um die ungeteilte Hingabe an den Herrn. Dabei erfahre ich, dass alle sog. Sicherungen und Versicherungen gar nicht so sicher sind und mir eine Sicherheit vorgaukeln, die es gar nicht gibt. Zugespitzt sagt Jesus: Wer mir nachfolgt, setzt sein Vertrauen nicht auf sog. Sicherheiten, noch weniger auf Versicherungen, so unumgänglich sie hier und da im modernen Leben auch sind. Ahnen wir, was das für eine großartige Freiheit bedeutet, nur noch an Jesus gebunden zu sein?

Gewiss können und sollen wir hier im relativ kalten Deutschland nicht so unbehaust, so obdachlos leben, wie es Jesus mit seinen ersten Jüngern im Heiligen Land tat. Sollten wir uns aber nicht das Gottvertrauen Jesu zu Eigen machen, weil unser himmlischer Vater weiß, was wir brauchen? (Mt 6, 25-34). ER wird uns geben, was wir brauchen, jedoch nicht automatisch das, was wir alles gerne hätten und was wir im Wohlstand meinen alles zu brauchen. ER erfüllt alle seine Verheißungen, aber nicht alle unsere Wünsche, so sagt es Dietrich Bonhoeffer. Könnten wir nicht auch darauf vertrauen, dass ER uns ernähren wird, wie ER die Vögel unter dem Himmel ernährt? Ist das zuviel verlangt? Unser Herr hat es uns

gesagt: Unser Vater im Himmel sorgt für uns. Lassen wir IHN doch für uns sorgen!

Wenn wir das nicht glauben wollen, dann müssen wir mit den Ängsten leben, mit denen viele unserer Zeitgenossen kaum noch fertig werden, und zwar mit der Angst vor einer ungewissen Zukunft, jetzt gerade mit der Angst vor dem Coronavirus, mit der Angst, dass wir persönlich zu kurz kommen könnten, mit der Angst, dass unsere Gehälter, Renten und Pensionen einmal nicht mehr ausreichen könnten, um unseren z.T. hochgeschraubten Ansprüchen zu genügen, um unsere Vergnügungssucht zu befriedigen. Die Angst vor dem Leben – die Krankheit unserer Zeit – überwinden wir nicht durch psychologische Tricks und psychologische Selbstüberlistung, sondern durch Vertrauensbeziehungen zu unserem Vater im Himmel, zu Jesus Christus und zu unseren Nächsten. Angst ist das Schicksal einer gottentfremdeten Gesellschaft. Angst ist das Schicksal des Menschen, der Gott los geworden ist. Der Mensch ist zwar in der Lage, Gott bis zu einem gewissen Grade abzuschütteln, IHN los zu werden, aber er handelt sich dabei allerlei zerstörerische Angst ein, ob er will oder nicht. Ich rede hier von der Angst des gottlosen Menschen, nicht von Angst, die krankheitsbedingt ist.

Jesus hat von der Hand in den Mund gelebt. ER war dabei höchst zuversichtlich und fröhlich – ohne die Angst, zu kurz zu kommen, und ohne Angst vor der Zukunft; denn sie lag in Gottes Hand. Genauso liegt unsere Zukunft in Gottes Hand. „Meine Zeit steht in deinen Händen“, beten wir darum.

Jesus lebte mit seinen Jüngern obdachlos. Die Füchse haben wenigstens Gruben und die Vögel unter dem Himmel Nester, aber Jesus hat nichts, was IHM irdische, vorläufige Sicherheit und Geborgenheit geben könnte. Diese Situation ließ IHN weder verzweifelt noch ungeborgen sein. Seinem himmlischen Vater vertrauend, brauchte ER das alles offensichtlich nicht. Er wusste sich letztlich auch im Leiden geborgen bei seinem Vater im Himmel, auch wenn ER am Kreuz betete: „Mein Gott, mein Gott, warum hast DU mich verlassen“ (Mt 27,46).

Jesus ist mit der festen Gewissheit nach Jerusalem gezogen: „Ich muss aus Liebe zu den Menschen und um ihrer Erlösung willen viel leiden, aber ER wusste und glaubte auch: Es fällt kein Haar meines Kopfes auf die Erde ohne meinen Vater im Himmel. Jesus hat in Gethsemane, dann bei der Auspeitschung und am Kreuz unvorstellbar furchtbar gelitten. Das war nicht das Ende. Der Vater im Himmel hat ihn nicht im Tode gelassen, sondern hat sich zu IHM bekannt und hat IHN

von den Toten auferweckt und mit der Himmelfahrt zum Herrn Himmels und der Erde gemacht.

*Deswegen lasst uns Jesus mit einer nüchternen Begeisterung, mit einer begeisterten Nüchternheit nachfolgen. Lasst es uns tun mit dem großartigen und wunderbaren Vertrauen zu unserem himmlischen Vater, das Jesus uns vorgelebt hat; denn unser Vater im Himmel kann uns durch alle unsere Ängste, Sorgen und Leiden hindurchtragen. Lasst uns Jesus mit Glaubenszuversicht und mit der Kraft des Heiligen Geistes nachfolgen; denn ER ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. AMEN!*